

Verklungenes aus dem jüdischen Mainz

Von der Kraft mündlicher Überlieferung

Das flüchtige Medium der Musik entzieht sich, im Vergleich mit anderen Künsten, dem kulturellen Gedächtnis in besonderem Maße. Kant nannte sie »transitorisch«, »bloß vorübergehend«, so als ob sie gar nichts Dauerhaftes und Gegenständliches sein könne. Die europäische Musiktradition durchlebte lange Jahrhunderte bloß mündlicher Überlieferung, bevor sie – und auch dies nur in Teilen – in das Stadium der Schriftlichkeit und der komponierten Werke eintrat und sich so gegen ihr beständiges Vergehen zu wehren suchte. Während es Werke der bildenden Kunst und der Literatur aufgrund von Speichermedien oder physischer Aufbewahrung leichter haben, die Zeiten zu überdauern, sind musikalische Klänge, sobald sie einmal verklungen sind, immer auch verklungen. Musik ist auf spezielle Weise in aktuelle Lebensvollzüge verwoben, seien es alltäglich-profane Bereiche des privaten und öffentlichen »Musiklebens« oder sakral-kultische Kontexte. Der Ort ihrer Dauer ist die Praxis, der Ort ihres Bewahrens die Erinnerung.

Um so bemerkenswerter ist es, dass lange nach der Vernichtung der jüdischen Gemeinde in Mainz durch die Nationalsozialisten eine Anzahl ihrer Gesänge durch die Angaben des heute 91 Jahre alten, in Mainz geborenen Rabbiners und jüdischen Gelehrten Leo Trepp ausgezeichnet und in den »Beiträgen zur mittelrheinischen Musikgeschichte« publiziert werden konnte.

Die Ausgabe besteht in einer Transkription von Gesängen aus der lokalen jüdischen liturgischen Tradition in Mainz, zusammen mit den in lateinischen Buchstaben transliterierten Texten, deutschen Übersetzungen, sowie zwei Audio-CDs. Eingeleitet wird das Buch von Erläuterungen Leo Trepps zur jüdischen Gemeinde »Magenza« in Mainz, zur Bedeutung der liturgischen Gesänge und zu den jüdischen Festtagen und Gebeten. Den im 15. Jahrhundert gesammelten Mainzer Bräuchen fühlte sich die Mitte des 19. Jahrhunderts gegründete neo-orthodoxe Gemeinde in

Mainz besonders verpflichtet, in deren Synagoge Leo Trepp die Gesänge hörte und erlernte. Ihre Notation und Reproduktion geht wohl vollständig auf seine Gedächtnisleistung zurück, vielleicht nicht unähnlich der alten jüdischen Lehre, deren mündliche Entwicklung der schriftlichen Fassung vorausging.



Leo Trepp (Hrsg.)

Nigune Magenza.

Jüdische liturgische Gesänge aus Mainz. Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte, Nr. 39

Verlag Schott, Mainz u.a., 2004,

ISBN 3-7957-1341-2,

134 Seiten,

24,95 Euro inkl. 2 CDs.

Das Erscheinen des Buchs wurde von Mäzenen, von der Stadt und der Universität Mainz und von dem dortigen Musikwissenschaftlichen Institut unterstützt, die redaktionelle Betreuung lag bei den Musikwissenschaftlern Ulrich Mazurowicz und Gabriele Maurer.

Das Wesentliche der Publikation dürfte in der Tat die Klangaufnahme sein. Obwohl teilweise mit nicht dazugehörigen kleinen Orgeleinleitungen versehen (»um die Stimmung anzudeuten«, wie es heißt), vermitteln die überwiegend von Assaf Levitin als Lektor vorgetragenen Gesänge einen guten Eindruck von der Atmosphäre der liturgischen Rezitation der Gebete und Dichtungen und ihrer möglicherweise uralten Herkunft. Durch ihren schweifenden Grundtonbezug, die immer wieder ähnlichen melodischen Formeln, den würdevoll-emphatischen Ton des Rezitierens spiegeln sie in ihrer Atemporalität die Räumlichkeit mittelalterlichen Denkens wider, aber auch die Unverlierbarkeit der religiösen Gehalte und Botschaften. Ohne Rückgriff auf äußere formale Modelle entwickeln sich die Melodien ganz aus sich selbst, nur in engem Kontakt mit der deklamatorischen Struktur und den Inhalten des Textes, und im Vertrauen auf die mystische

Wirkung des Worts. Ihre außerzeitliche, nicht zielgerichtete Monotonität entspricht der ausgedehnten ständigen Gegenwart des Heiligen als Widerspiegelung von Ewigkeit. Nur selten bricht etwas Liedhaftes im Sinne des 19. Jahrhunderts und im Chorvortrag auch Gemeindeliedhaftes hervor.

Die Transkription in die moderne Notenschrift darf lediglich als eine Annäherung betrachtet werden, insbesondere hinsichtlich der Rhythmik, die sich im Gesang eng am und mit dem Text bewegt und die durch die moderne Taktmetrik nicht adäquat wiedergegeben werden kann. Die schriftliche Notierung der Gesänge zeugt nicht nur von der alten jüdischen Tradition in Mainz, die sie vor dem gänzlichen Vergessen rettet, sie zeugt auch von dem historischen Verlust einer Praxis, deren Ort die mündliche Überlieferung war und sein musste. Die jetzt vorgelegte Reproduktion kann dazu beitragen, jüdisches liturgisches Musikleben erneut zu vergegenwärtigen. Sie kann Grundlage sein, um musikalische und sprachliche Strukturen, aber auch um ein wesentliches Stück jüdischer Kultur in Deutschland zu erforschen. ♦

Der Autor

Dr. Markus Fahlbusch, Philosoph und Musikwissenschaftler, ist wissenschaftlicher Assistent am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Universität Frankfurt. Seine Forschungen gelten Problemen der Musikästhetik und der neueren Musikgeschichte. 2003 war er konzeptionell an der Internationalen Theodor W. Adorno-Konferenz beteiligt.